

2061



Johann Jakob Schefer

ÜBER DIE SCHULE DES LEIDENS

3. von 3 Predigten

Zürich 1938

ÜBER DIE SCHULE DES LEIDENS

PRIESTER
JOHANN JAKOB SCHEFER

ZÜRICH
1938

3. VON 3 PREDIGTEN
1. PETRUS 4, 12-19

EDITION ALBURY COLLECTION
BY CHURCH DOCUMENTS

Der vorliegende Text
ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

EDITION ALBURY COLLECTION
© CHURCH DOCUMENTS, BEERFELDEN APRIL 2006
PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Zum dritten Mal spreche ich heute über die Worte bei 1. Petri 4, 12-19, die nach einer neueren Übersetzung lauten:

„Meine Lieben, lasset es euch nicht befremden, wenn Feuergluten euch umdrohen - euch zur Bewährung. Damit trifft euch nichts Befremdliches. - Im Gegenteil - freuet euch! Dadurch nehmt ihr ja an den Leiden Christi teil! Und wie überwältigend wird eure Freude sein, wenn Seine Herrlichkeit an euch zutage tritt. Heil euch, wenn ihr um Christi willen geschmäht werdet! Das zeigt, dass Gottes Heiliger Geist auf euch ruht.

dass nur keins von euch zu leiden habe als Mörder, Dieb oder Übeltäter oder als der sich in Angelegenheiten mischt, die ihn nichts angehen!

Leidet er aber als ein Christ, so braucht er sich nicht zu schämen; er macht vielmehr Gott mit seinem Christennamen Ehre.

Die Zeit ist da, dass das Gericht am Hause Gottes beginnt. Wenn es aber bei uns anhebt, was für ein Ende nimmt es bei denen, die der Heilsbotschaft Gottes kein Gehör schenken?

Und wenn der Gerechte nur mit Mühe Rettung findet, wo wird dann der gottlose Sünder bleiben?

Kurz, die nach Gottes Willen zu leiden haben, die sollen Ihm, dem treuen Schöpfer, ihre Seelen befehlen, indem sie Gutes tun."

„dass doch niemand unter euch zu leiden habe als ein Mörder, Dieb oder sonst ein Übeltäter, oder der sich in ein fremdes Amt oder sonst unbefugt in fremde Angelegenheiten mischt" - mit diesen Worten nimmt der heilige Petrus von vornherein die Strafleiden und die wohlverdienten Züchtigungsleiden aus von seiner Betrachtung des erhabenen Leidens nach dem Willen Gottes in der Gemeinschaft Jesu Christi.

Von den Züchtigungsleiden ist ja anderorts die Rede im Neuen Testament, namentlich im Brief an die Hebräer. Der heilige Petrus redet hier nun einmal zu Erlösten, zum auserwählten Geschlecht, zum königlichen Priestertum, zum heiligen Volk, zum Volk des Eigentums, welches ein siegreiches Leben führt und die Tugenden dessen, der es von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht berufen hat, mit der Tat verkündigt. Er redet da zu solchen, die ja gewiss einst waren wie irrende Schafe, die nun aber bekehrt sind zum Hirten und Bischof ihrer Seelen.

Der Apostel weiß aus eigener Erfahrung und aus Anschauung, dass auch solche noch dem Feuer der Trübsal ausgesetzt werden. Er hat diesen Brief ums Jahr sechzig christlicher Zeitrechnung geschrieben und da hatten schon mehrere Apostel und viele treue Christen den HErrn mit ihrem Leiden und Sterben verherrlicht, und er selbst wusste wohl, dass auch er es noch tun sollte.

Wohl rufen wir in der Litanei: „O Gott Vater im Himmel, o Gott Sohn, Erlöser der Welt, o Gott Heiliger Geist, erbarme Dich über uns elende Sünder - gedenke nicht unserer Missetaten und vergilt uns nicht nach unseren Sünden" - und bitten als mit Ketten der Sünden Gebundene um Erlösung. Aber das tun wir eben als ein priesterliches Volk; wir vertreten darin nicht nur die ganze Kirche, sondern vielmehr die ganze Menschheit und nehmen Teil am Hohepriesteramt Christi im Himmel - nicht als selbst noch mit Ketten der Sünde Gebundene, sondern als Erlöste und Geheiligte.

Wir sind erlöst von der Schuld der Sünde, denn das Lamm Gottes hat unsere Schuld getilgt (Jes. 53, 10); wir sind erlöst von der Obrigkeit der Finsternis, denn wo die Sünde aufgehört hat, da ist auch des Teufels Macht zu Ende (Kol. 1, 13); wir sind erlöst vom bösen Gewissen, denn das Blut Jesu Christi hat

unser Gewissen gereinigt von den toten Werken (Hebr. 9,14 u. 10,22); erlöst von der Furcht des Todes, denn Christus hat uns losgemacht von dem, dem wir in Furcht des Todes im Leben Knechte sein mussten (Hebr. 2, 14 u. 15); erlöst vom zukünftigen Zorn, denn wir stehen nicht mehr unter dem Zorn, sondern unter der Gnade (1. Thess. 1,10; Joh. 3, 36); auch erlöst von dem zukünftigen Gericht, denn wir sind des Lammes Eigentum (Joh. 5,25; Offb. 20,11-15). Jesus hat uns eine vollkommene Freiheit erworben und Sein Apostel Paulus ermahnt uns daher: „So bestehet nun in der Freiheit, zu der uns Christus befreit hat" (Gal. 5, 1).

Unsere Aufgabe ist nur die, in kindlichem Glauben die vollkommene Erlösung anzunehmen. Der gute Glaubenskampf, der uns noch zugemutet wird, besteht nur darin, in vollem Glauben an Gottes Verheißung, gegenüber Teufel, Welt und Fleisch zu erklären, dass wir mit ihnen nichts mehr zu tun haben. Freilich müssen wir das mit gutem Gewissen sagen können, d.h., unser ganzes Vorleben muss unter der sühnenden Kraft des Blutes Christi stehen; wir müssen vollständig gedeckt sein durch Sein Blut. Wir dürfen in keiner Weise mehr mit der Finsternis im Zusammenhang stehen; es muss alles klar sein im Denken, Reden und Tun, denn in der Finsternis ist der Thron Satans (vgl. Eph. 6, 12).

Das ist die Ursache, warum so viele vom Teufel angelaufen werden, dass sie nie gründlich aufgeräumt haben. Er hat immer noch ein Recht an sie, weil da Sünden sind, die erkannt, bekannt und gutgemacht werden müssten. Das sind Handhaben, Haken, an denen sie der böse Feind anfassen und nach Belieben hin- und herreißen kann. Der Mensch kann nichts tun, das nur Gott allein gesehen hätte und wüsste, nein, noch viele Augen haben es gesehen, zumindest auch die Augen des bösen Feindes, unseres Anklägers vor Gott, oder die Augen eines seiner bösen Engel, und der hat es mit Frohlocken in der ganzen Hölle bekannt gemacht. Meine doch keiner, etwas gegen den Teufel ausrichten zu können mit unvergebenen Sünden auf dem Gewissen. Zuerst heißt es: „Reinigt die Hände, ihr Sünder und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmütigen," und erst dann: „Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch!" (Jak. 4, 8 u. 7). Nur „durch des Lammes Blut" können wir ihn überwinden (Offb. 12,11), d. h., indem wir uns unsere Sünden vergeben lassen und dann aber fest und unerschütterlich glauben an Seine befreiende Kraft.

„Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch

Christum Jesum geschehen ist" (Röm. 3,23 u. 24). Diese aber ist eine Gotteskraft, die selig macht alle, die daran glauben - weil ja darin offenbart wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben, wie denn geschrieben steht (vgl. Hab. 2,4): Der Gerechte wird durch den Glauben das wahre Leben erlangen (vgl. Röm. 1, 16 u. 17), d. h., er hat alles, was er Gutes hat, denkt und tut, nur im Glauben und hört sogleich auf, es zu besitzen und zu betätigen, wenn er aufhört zu glauben an seine Gotteskindschaft, an seinen Gnadenstand.

Darum führen so viele Getaufte kein siegreiches Leben, sondern ein Leben außerhalb des Gnadenstandes oder ein Leben des beständigen Fallens und Wiederaufstehens. -Sie zweifeln an ihrer eigenen, völligen Erlösung und betrachten auch jeden andern, der positiv davon redet, mit Misstrauen und sagen: „der hat es sicher auch nur in der Theorie und nicht in der Praxis!"

Um konsequent zu sein, müssten sie es aber auch vom heiligen Paulus denken und von allen, die seine Briefe zum Wort Gottes zählen, das uns von der Kirche Christi überliefert ist; denn er schreibt: „Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? (...) Alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft. So sind wir

ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." (Röm. 6, 2-4) Wir wissen unseren alten Menschen samt Jesum Christum gekreuzigt, damit der sündliche Leib aufhöre und wir hinfort der Sünde nicht dienen. „Haltet euch dafür", das heißt eben, glaubt es fest, „dass ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu, unserem Herrn" (Röm. 6, 11).

Um konsequent zu sein, müssten sie es auch vom heiligen Johannes denken, der in seiner ersten Epistel, Kap. 3,9 geschrieben hat: „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein (der göttliche) Same bleibt bei ihm; und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren."

Wer aus Gott geboren ist, der besitzt die übernatürliche Macht, die es ihm ermöglicht, nicht mehr bewusst zu sündigen. Im Glauben an die Wiedergeburt liegt nicht nur die Macht, jeder Versuchung zur Sünde zu widerstehen, sondern überhaupt damit aufzuhören. Wer bewusst sündigt, der muss zuvor aufhören zu glauben, nicht nur aufhören, an seine Wiedergeburt zu glauben, sondern auch aufhören, an den wahren Gott zu glauben. Man kann unmöglich bewusst sündigen, während man von der Allgegen-

wart des allheiligen und allmächtigen Gottes überzeugt ist. Aber die Toren sprechen in ihrem Herzen, „es ist kein Gott", und solche Toren sind nicht nur jene, die sich dauernd als Gottlose bekennen, sondern alle, die mitunter noch wissentlich und vorsätzlich Böses tun und Gutes unterlassen, mögen sie dann nebenbei noch so oft und laut mit ihrem Mund den christlichen Glauben bekennen.

Das Evangelium Jesu Christi hat uns nicht nur Vergebung der Sünden gebracht, sondern auch Erlösung von den Sünden, wie denn auch unser Herr Jesus Christus selbst jenen Menschen, die Seine vergebende und rettende Liebe während Seines Erdenlebens haben erfahren dürfen, mit großem Ernst zugemutet hat: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!" (Joh. 8,11) Auch Seine Apostel, die ersten und die letzten, haben nie bloß von der Vergebung der Sünden, sondern in Verbindung damit immer auch von der Erneuerung des ganzen Lebens, von einem Ablegen des alten Menschen und vom Anziehen des neuen, aus Gott geborenen Menschen geredet: „Wer da sagt, dass er in ihm (in Christo) bleibt, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat" (1. Joh. 2,6) - Christus ist gekommen, „dass er unsere Sünden wegnehme; (...) wer in ihm bleibt, der sündigt nicht; wer sündigt, der hat ihn nicht gesehen noch

erkannt." (1. Joh. 3, 5 u. 6) - Wer von Gott geboren ist, der sündigt nicht" (1. Joh. 5, 18).

Die Kirche hat dann viel über die Sünden der Menschen gescholten und geklagt und den Reumütigen immer wieder Vergebung verkündet, aber der Glaube, dass die Sünde wirklich überwunden und abgelegt werden könne, ist in ihr nach dem Tod der ersten Apostel weithin verloren gegangen. Sie hat wohl die hohe, selige Hoffnung auf eine Zeit und Welt in sich getragen, wo nicht bloß Leid und Geschrei und Schmerzen und Tod nicht mehr sein werden, sondern auch keine Versuchung, keine Sünde und keine Schuld mehr sein werden, aber für diese Erde schien ihr die Sünde ein unüberwindbarer Feind zu sein, dem selbst ihre treuesten Glieder täglich wieder zum Opfer fallen müssten. Man betete noch: „Zu uns komme Dein Reich", verlegte es aber in Gedanken an einen Ort außerhalb der Erde; man betete weiter: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel", glaubte aber nicht, dass es je dazu kommen werde, solange Menschen darauf wohnen würden. - Dadurch ist der Geist Gottes, der gesandt ist, das Reich Gottes zu bauen auf Erden, betrübt und gedämpft worden. Darum haben uns die Apostel des Endes gelehrt, vor dem HErrn zu bekennen: „Die Hoffnung auf Deine Erscheinung und Dein Reich ist bei denen, die nach Deinem Namen genannt sind, erloschen, und wir ha-

ben uns nicht gereinigt, wie Du rein bist; wir sind in das Wesen dieser Welt verstrickt und vom Bösen überwunden".

Der HErr hat in unserer Zeit der Kirche wieder Richter gegeben, wie zuvor waren, und Ratsleute, wie am Anfang; hat Seine Apostel wieder ausgesandt mit dem vollen Segen des Evangeliums, und wir haben uns unter ihre Leitung gestellt, unsere Taufgelübde erneuert, d. h., dem Teufel, der Welt und dem Fleisch entsagt und gelobt, uns dem Willen Christi hinzugeben, Gottes Gebote gehorsam zu halten und darin zu wandeln unser Leben lang. - Solche Gelübde abzulegen im Gedanken, dass es auch dem gläubigsten Christen ganz unmöglich sei, die Sünde zu meiden, wäre eine Ungeheuerlichkeit, zumal wir ja wissen, dass es zu allen Zeiten, auch in den finstersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte, in viel weiterem und erfreulicherem Umfang, als die Welt zugibt und der Kleinglaube es annimmt, wirkliche Überwindung der Sünde gegeben hat, dass es einem Jünger Jesu sehr wohl möglich ist, im Glauben an die Gnade Gottes, Sünden abzulegen.

Als Luther auf dem Reichstag zu Worms vor Kaiser und Reich bekannte, „Hier stehe ich, ich kann nicht anders; Gott helfe mir!", war das auch ein Festbleiben in großer Prüfung, ein Bekenntnis „ich kann

nicht sündigen" in einer großen Stunde der Kirchengeschichte. In kleinen Verhältnissen und Umgebungen haben schon unzählige Christen dieselbe Entscheidung aus demselben inneren Zwang heraus getroffen: „Ich kann nicht lügen; ich kann mich nicht verstellen; ich kann kein unrechtes Gut an mich bringen; ich kann nicht mehr den Sonntag entheiligen, wie ich leider früher oft tat; ich kann nicht mehr Böses mit Bösem vergelten." Von solchen Erfahrungen erzählt ja die Lebensgeschichte eines jeden lebendigen Jüngers und einer jeden Jüngerin Jesu. Und so viele Enttäuschungen ein Seelsorger auch erleben muss, so darf er doch auch die Wahrheit der angeführten Worte St. Petri und St. Johanni immer wieder erfahren und mit Augen sehen, dass Menschen tatsächlich von ihren Sündenketten los werden können, ja, dass ihnen das tatsächlich unmöglich wird, was ihnen früher zur Sucht und zum Laster geworden war.

Sollten wir es aber immer noch können, sollten wir von Sünden, gegen welche wir schon seit Jahren oder gar Jahrzehnten ankämpfen, immer noch nicht los sein, so liegt es eben daran, dass wir gar nie recht an unsere Erlösung und an die Überwindbarkeit der Sünde geglaubt haben. Wir müssen die Sünde in uns und außer uns durchaus für überwindlich ansehen! Nicht etwa deshalb, weil wir so gewaltige Helden ge-

worden wären! Denn das wäre ja gar nicht wahr, aber von Gott her, der uns wiedergeboren hat, kommen sieghafte Kräfte; was aus unserer Verbindung mit Jesu Christo her auf uns einwirkt, das bleibt in uns als göttlicher Lebenskeim, aus dem ein ganz anders geartetes, gesundes und gutes Leben hervorst. Wir müssen glauben, dass Gott in uns mächtiger ist als die Sünde, und in diesem Glauben müssen wir denken, reden und handeln!

Wenn Stromunterbrechung eintritt, wenn wir aus der inneren Verbindung mit Gott herausfallen; wenn unser Glaubensleben lau und lahm, unser Gebetsleben träg und gleichgültig wird, dann, ja dann sind wir unzuverlässige, schwache und verführbare Menschen, die selber in Sünde fallen und andere zur Sünde und zum Zorn reizen. In dem Maße aber, als wir uns in zuversichtlichem, tapferen Glauben zu Gott erheben und aus den Lebensquellen schöpfen, die uns aus dem Evangelium Jesu Christi fließen, in dem Maße werden wir auch frei von Sünden und Täten des Worts und Willens Gottes.

Und so kann sich das Verlangen St. Petri an uns erfüllen: „dass doch niemand unter euch zu leiden habe als ein Mörder oder Dieb oder sonst als Übeltäter oder der sich in ein fremdes Amt oder in Angelegenheiten mischt, die ihn nichts angehen." „Denn was

ist das für ein Ruhm, so ihr um Missetat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohltat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu seid ihr berufen; sintemal auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; welcher keine Sünde getan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden; welcher nicht widerspricht, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt." (1. Petr. 2,20-23) Solches Leiden dient zu unserer Vollendung, macht uns dem HErrn ähnlich. Das Leiden eines unbußfertigen Übeltäters äußert sich in Drohungen und bösen Taten. Der Schwächer zur Linken des HErrn fühlte sich durch sein Leiden getrieben zu beißender Spottrede und Lästerung, während Jesus nicht drohte, da Er litt, sondern bat für Seine Peiniger: „Vater, vergib ihnen!"

Eine andere Art unfruchtbareren Leidens ist die der Stoiker und der Quietisten. Es gab eine Zeit, wo sich die Christen geradezu herzudrängten zum Leiden und Martyrium, und es gibt heute noch solche, die sozusagen schwelgen in ihrem Leiden, ähnlich wie die Flagellanten, die sich selber auspeitschten oder auspeitschen ließen. Es gibt Kranke, die gar nicht gesund werden wollen. Solches Leiden führt zu einer hochmütigen Vereinsamung und führt entweder zu scheinbaren Erleuchtungen, die mit dem geschriebe-

nen Wort im Widerspruch stehen, „kräftigen Irrtümern", wie es bei 2. Thess. 2, 11 heißt, oder aber zum Murren gegen die Boten Gottes und zur Verachtung Seines Wortes.

Unsere Textworte im 1. Petribrief 4, 19 nennen als untrügliches Kennzeichen gottwohlgefälligen Leidens das Gutestun. „Welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seelen befehlen als dem treuen Schöpfer in guten Werken", heißt es dort.

„Ich bin der rechte Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jegliche, die da Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe" (Joh. 15, 1 u. 2). Das Reinigen der einzelnen Rebe am Weinstock ist also ein Zeichen, dass sie schon Frucht gebracht hat, dass der betreffende Mensch schon das Böse lässt und Gutes tut. Ein Stoiker will die Welt überwinden durch Unempfindlichkeit, eine künstliche Leidlosigkeit, der Heilige dagegen überwindet sie durch Erdulden. Die Herrschaft Gottes ist sein größter Trost, er wählt und schickt sich freiwillig in das, was Gott für ihn aussucht. „Die nach Gottes Willen leiden", schreibt der heilige Petrus, „die befehlen ihre Seelen ihrem treuen Schöpfer im Gutestun." (vgl. 1. Petr. 4, 19)

Es gibt edle Haustiere, die eine besonders liebevolle Behandlung und Erziehung damit vergelten, dass sie zu ihrem Herrn wie zu ihrem Schöpfer und Erhalter aufsehen und ihm ihr unbeschränktes Vertrauen schenken. Wenn er einem solchen Pferd oder Hund, um ihm zu helfen, etwas tut, das ihm große Schmerzen verursacht, z.B. einen Dorn auszieht, eine Wunde reinigt oder ein Glied einrenkt, so sieht das gequälte Tier auf ihn mit einem Blick, als ob es sagen wollte: „Was du tust, tut mir furchtbar weh, und ich kann es durchaus nicht verstehen, aber ich will von deinen Händen alles erdulden, denn ich kenne dich als meinen besten Freund.“

„Die Menschen, die nach Gottes Willen leiden, befehlen ihre Seelen ihrem treuen Schöpfer und Erhalter“, indem sie weder murren und drohen, noch stolz und trotzig werden, sondern Frucht bringen in Geduld, Gutes tun in aller Demut und Liebe. Ein geheiligtes Gemüt ist der Ausdruck des Willens Gottes, sein Gedanke ist: „Gott, mein Vater, kann mit mir alles tun, was Er will; Er kann mich segnen und mir Frieden und Freude schenken bis ans Ende - oder Er kann mir einen bitteren Kelch reichen; es wird mir eine Lust sein, Seinen Willen zu tun.“

Wer Gott kennt, der weiß, dass Er die Liebe ist, und darum ist die Herrschaft Gottes sein großer

Trost, und er nimmt freudig an, was ihm von Gott bestimmt wird. Ist Gott der Absender, so weiß Er von vornherein, dass die Sendung eine Freundlichkeit für ihn enthält; auch wenn sie noch so derb eingewickelt und noch so schwer zu tragen ist, so ist sie dennoch ein „Liebespaket“. Die Nüsse des Leidens sind zwar hart und ihre Schalen sind äußerst bitter, aber der Kern ist süß, und es ist immer ein solcher darin enthalten; denn Gott verteilt keine tauben Nüsse.

Für einen rechten Christen gibt es kein Leiden, das nicht letzten Endes Genesung wäre, und es ist Christenrecht und Christenkunst, aus jedem Leidenskelch die Süßigkeit zu kosten, die in seiner Tiefe auf ihn wartet und daran zu wachsen zu seiner Vollendung.

Die Hervorbringung durch und durch geheiligter Menschen ist das Höchste, was die Erde Gott zu geben vermag. Diese Heiligkeit besteht aber nicht in ekstatischen Stimmungen und anderem Stückwerk, sondern in einem durch und durch geheiligten Charakter. Ein solcher Mensch ist ein lebendiger, von Gott selbst geschriebener Brief, den alle Menschen lesen können; und ein solcher kann irgendeiner werden, irgendein Sünder, dem das Wesen der Sünde aufgedeckt wird, indem er sich einmal auf Golgatha findet und mit großem Schrecken und Staunen Chris-

tum als Stellvertreter für die Sünde am Kreuz hängen sieht und fühlt, dass er selbst dorthin gehörte, aber zu seiner größten Verwunderung durch die erstaunliche Sühnetat des HErrn die Vergebung aller seiner Sünden empfängt. - Und indem er in diesem hellen Licht steht und seine Hände gleichsam über die angenagelten Hände und seine Füße über die angenagelten Füße seines Erlösers hält, kreuzigt er sein Recht an sich selbst für alle Zeiten. Er will fortan nicht mehr sich selbst, geschweige der Welt oder gar dem bösen Feind dienen oder angehören, sondern ganz allein dem HErrn, seinem treuen Heiland. Er befiehlt seine Seele ihrem treuen Schöpfer und Erlöser in guten Werken. Und der HErr tauft ihn mit dem Heiligen Geist und mit Feuer und setzt ihm ein neues Lebensprinzip an Stelle des alten, eine heilige Identität mit sich selbst („Er in mir und ich in Ihm“), bis dieser Mensch eine unverkennbare Familienähnlichkeit mit Ihm, mit dem HErrn Jesus Christus hat.